

L03655 Stefan Zweig an Arthur Schnitzler, 13. 10. 1915

SZ

13. October 1915  
VIII. KOCHGASSE  
WIEN,

Verehrter lieber Herr Doktor, ich habe gestern aus einem versteckten Winkel des  
5 Burgtheaters die Freude der Wi[e]derbegegnung mit Ihren drei Stücken gehabt  
und war glücklich zu sehen, dass die Andern, denen Sie zum erstenmal gege-  
ben waren, so herzlich ihren Dank äusserten. Mir war jedes Wort von damals  
noch gewärtig, manches fehlte mir sogar, nur dass der Interpret damals mir lieber  
10 war als diesmal manche seiner Darsteller. Für mein Gefühl ist Walden irgendwie  
unzulänglich, weil er allen Menschen, die er darstellt, etwas Unfreundliches, Anti-  
pathisches mitgibt und selbst in seiner »Grossen Scene« fehlte ihm die Schwung-  
kraft, die widerstandslos hinüberreisst, die Selbstberauschtheit – überhaupt, er  
hatte in beiden ersten Stücken nicht das, was die Menschen entschuldigt, ~~Pä-~~  
15 und was Sie doch so sehr in die Rolle mitgegeben hatten, bei dem ersten die  
concentrierte Leidenschaft, bei dem zweiten die sprunghafte, aber Leidenschaft,  
Wärme doch in den beiden. Bassermann wird sicherlich unendlich besser sein  
und auch besser secundiert werden als in dieser sonst recht gelungenen Auffüh-  
rung, die nur (wie so oft im Burgtheater) das Conversationelle nach oben kehrte  
20 und das Innerliche drückte. Ich glaube, man kennt Sie nicht gut, wenn man Ihre  
Stücke nur im Theater und gerade bei Uns im Theater gesehen hat: irgend ein  
~~Pond~~ Geheimnisvolles schwebt da weg, eine Atmosphäre, die sie nicht ganz zu  
halten wissen: die menschliche Wärme strömt manchmal zwischen den Worten  
aus, statt sich mit ihnen chemisch zu binden. Ich habe einmal bei Brahm empfunden,  
25 wie man gerade in Wien (wo man's doch am ehesten 'nicht' sollte) immer  
ein wenig leichter machen will, als sie's wirklich specifisch sind: ich spüre selbst  
im Satyrspiel des gestrigen Abends, im »Bacchusfest« so schöne Dinge, dass ich  
sie ganz geniessen und nicht gerne überspielt sehen wollte. Aber freilich, das  
Theater soll ja nicht den einzelnen Geniessern sondern dem Publicum dienen  
30 und so war ich (so sehr mir manches schöne Wort fehlte) auch der geschwinde-  
ren Form froh, weil ich sah, wie sehr die drei Stücke gewirkt haben. Gewirkt haben  
gegen eine düstere Zeit, gegen einen Hintergrund, der jedes Echo privaten Proble-  
men verweigert und damit 'haben Sie' die siebenfachen Goldprobe bestanden!  
Nun kann ihnen nirgends und nie mehr Ungunst geschehen, sie schreiten weiter  
35 und weiter, werden länger dauern als das Längste, was wir im Fühlen jetzt als  
Mass haben, als diese Zeit, die mir wie ein halbes Jahrhundert dünkt. Ich danke  
Ihnen für den schönen Abend, gedenke noch innigst jenes andern, da ich zuerst  
sie hören durfte und mein Glückwunsch zu Werk und Erfolg kommt aus aufrich-  
tigem Herzen. Viele Empfehlungen Ihrer verehrten Frau Gemahlin und getreue  
Grüsse von Ihrem ergebenen

Stefan Zweig

© CUL, Schnitzler, B 118.

Brief, 1 Blatt, 4 Seiten, 2726 Zeichen

Handschrift: lila Tinte, lateinische Kurrent

Schnitzler: 1) mit Bleistift »ZWEIG« 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

▣ 1) Stefan Zweig: *Briefwechsel mit Hermann Bahr, Sigmund Freud, Rainer Maria Rilke und Arthur Schnitzler*. Frankfurt am Main: S. Fischer 1987, S. 395–397.

2) Stefan Zweig: *Briefe. Bd. II: 1914–1919*. Frankfurt am Main: S. Fischer 1998, S. 89–90.

<sup>4</sup> *gestern*] Am 12. 10. 1915 fand die Uraufführung von *Komödie der Worte* am *Burgtheater* statt.

<sup>5</sup> *Wiederbegegnung*] Schnitzler hatte Zweig und Berta Zuckerkandl am 11. 4. 1915 die *Komödie der Worte* vorgelesen.

<sup>16</sup> *Bassermann*] Albert Bassermann spielte die Hauptrolle in der ersten Berliner Inszenierung, die am 23. 10. 1915 am *Lessing-Theater* Premiere hatte.